

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

FÜNFZEHNTER BAND
1979

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

GEDENKWORTE

ETIENNE GILSON
13. 6. 1884 – 19. 9. 1978



E. U. Gilson

Gedenkworte für

ETIENNE GILSON

von

Karl Rahner

Etienne Gilson wurde am 13. Juni 1884 in Paris geboren. Nach einem normalen Studiengang, in dem Levy-Bruhl und Bergson zu seinen Lehrern gehörten, und Kriegsdienst mit Gefangenschaft im I. Weltkrieg nahm Gilson eine Professur für mittelalterliche Philosophie an mehreren Universitäten Frankreichs (darunter auch Strasbourg) wahr. Er lehrte dann von 1927–1932 an der Sorbonne in Paris, von 1931–1951 am Collège de France. 1926 gründete er mit G. Théry zusammen die Archives d'Histoire Doctrinale et Littéraire du Moyen-âge; 1929 war er in Toronto Mitbegründer des Institute of Mediaeval Studies, dessen Direktor er 1951 wurde. Von 1951 an arbeitete und lehrte er somit in Kanada. Seit 1947 war er Mitglied der Académie Française; 1949 Offizier der Ehrenlegion; am 18. Juni 1955 wurde er in unseren Orden gewählt. Er war Ehrendoktor vieler Universitäten, durch Mitgliedschaften bei

Akademien und Gastvorlesungen vielerorts geehrt. (1922 leitete er Küchen für hungernde Kinder in Odessa und Saratov.) Seine immense schriftstellerische Arbeit (eine genauere Aufzählung seiner Werke ist hier unmöglich) erstreckt sich auf viele Gebiete. Er verfaßte eine Reihe philosophiegeschichtlicher Monographien über Einflüsse der Scholastik auf Descartes, über Augustinus, Bernhard von Clairveaux, Héloïse et Abélard, Bonaventura, Thomas, Skotus, Dante; philosophiegeschichtliche Lehrbücher über das XIII. Jahrhundert, die auch heute noch ihren Rang trotz Fernand Van Steenberghen und Copleston behalten; er hat systematische Darstellungen der thomistischen Philosophie verfaßt, unzählige Einzelarbeiten auf seinem Fachgebiet und auch beachtliche Arbeiten zur Ästhetik und Sprachphilosophie geschrieben. Er ist am 19. September 1978 in Cravant (Yonne) gestorben.

Wenn man das Wesentliche des Werkes dieses großen Historikers umschreiben will, kann man vielleicht sagen: Gilson hat uns die Philosophie des XIII. Jahrhunderts entdeckt; er hat uns diese Landschaft des Geistes so beschrieben, daß wir uns heute eine deutliche und differenzierte Vorstellung machen können. Er hat so zum Beispiel gezeigt, daß Thomas eine fundamentale Veränderung des Aristotelismus vornimmt, daß es im Mittelalter fundamental verschiedene Philosophien innerhalb des Christentums gibt, die sich gar nicht auf einen selben Sachnener bringen lassen. Nicht als hätte Gilson bei dieser Leistung keine Vorgänger und Nachfolger gehabt, angefangen von Ehrle, De Wulf, Mandonnet, Grabmann, Pelster usw. Nicht als ob er nicht den Mut gehabt hätte, selber zu denken und systematische Philosophie zu treiben. Nicht als ob er von vornherein erhaben sei über die Kritik, die z. B. F. Van Steenberghen und andere an seiner Deutung der mittelalterlichen

Philosophie geübt haben. Nicht als ob es sicher sei, daß er bei der Verhältnisbestimmung zwischen Philosophie und Theologie im mittelalterlichen Denken nicht doch von einer Unterscheidung als selbstverständlich ausgegangen wäre, die uns heute nicht mehr selbstverständlich ist. Aber bei all diesen Vorbehalten bleibt er eben doch der große Deuter der Philosophie des XIII. Jahrhunderts und gewinnt von da aus (ursprünglicher als sein Freund Maritain) einen Zugang zur systematischen Philosophie und das auch in ihren heutigen Gestalten; er nimmt Stellung zur modernen Existenzphilosophie, sogar zur abstrakten Kunst und zu politischen Tagesproblemen. Er bleibt der große Historiker der großen Philosophie des XIII. Jahrhunderts. Als solcher nennt er sich in stolzer Bescheidenheit einen Zwerg, der bewußt auf den Schultern der großen Gestalten der Vergangenheit steht und, wie er sagt, gerade dadurch weitersieht als diese selbst. Diese stolze Bescheidenheit, sagt Gilson, sei heute verlorengegangen. Er selbst freilich hat sie geübt; seine eigene Philosophie und sein Thomismus kannten darum die Geschichtlichkeit des Daseins. Gilson hat einmal gesagt, daß viele unter uns von dem Leben, was sie nicht mehr kennen. Daß es für uns nicht so sei, dazu kann er auch heute noch uns ein klein wenig helfen.